Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt“ und das achtseitige illustrierte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“ gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten ins Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,25 Mark, durch den Postboten ins Haus gebracht 1,67 Mark.

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Redakteur **Bernhard Fehrecke** in Bocholt.

Fernsprecher Nr. 92.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Annahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 90. Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt. **Montag, 3. April 1905.** Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich: A. Temming in Bocholt. **34. Jahrgang.**

Traurige Zeichen der Zeit.

Im fernen Osten — trotz Friedenskonferenzen und Friedensworten — dauert die Massenschlächterei fort; wann sie zu Ende geht, wer weiß es? In Rußland erhebt die Anarchie drohend ihr Haupt, fordert Tausende von Opfern; der lachende Dritte ist die Sozialdemokratie, die unter solchen Zuständen eine reiche Ernte hält. Schwere wirtschaftliche Kämpfe zeigen sich bald hier, bald dort, und wieder ist es die Sozialdemokratie, die sich als völkerbefreiende Kraft anpreist. „Religion ist Privatsache“ — sagt sie, und unter diesem heuchlerischen Vorgeben sucht sie Angehörige aller Konfessionen in ihre Netze zu locken. Muß man sich wundern, wenn die sozialistischen Scharen von Tag zu Tag sich mehren? Keineswegs! Systematisch hat man die Volksvergiftung betrieben; von dem Katheder der Universität bis herab zur konfessionslosen Privatschule, in den dickbändigen Werken der Sophisten und in den pornographischen Blättern der schlechten Presse hat man dasselbe verruchte Handwerk geübt, selbst blutjunge Studentlein hat man zur Konfessionshetze mobil gemacht, und wie ein frech und dumm gewordenes Mastbürgertum die Kruzifixe mit hoher obrigkeitlicher Genehmigung aus den Schulen geworfen, so hat man den Gekreuzigten selbst, ihn, der die Mühseligen und Beladenen zu sich gerufen, aus dem Herzen des Volkes gerissen. Aus dem Herzen des Volkes, dem man den geordneten Erwerb seines Lebens, den goldenen Boden des Handwerks und den gesicherten Besitz der Ackerscholle genommen, hat man den tröstenden, den erhebenden, den beseligenden Glauben und die Hoffnung weggespottet, weggehönt, welche ihn die vermehrten Bitterkeiten der neuen Zeit hätte standhaft und gottergeben ertragen machen.

Der Handwerker und Arbeiter mühen sich ab Tag und Nacht im fruchtlosen Konkurrenzkampfe um Dasein, das Weib und die Kinder verelenden oft genug vor seinen Augen; die, denen man den Glauben an Gott und ein ewiges Leben genommen, suchen Trost in dem Alkohol. Der Schnaps und die schlechten, religionslosen Blätter, d. i. die Verblödung und die Zote, töten in der Seele den Rest dessen, was etwa noch von christlichen Erinnerungen aus ihrer Vergangenheit in ihr wirksam geblieben. Die hilfsbereite Nächstenliebe der wenigen, die, noch an den Gekreuzigten werktätig glaubend, in Vinzenz- und anderen Vereinen ihr Brot mit den Armen teilen, vermag nicht allem Unheil abzuhelfen.

Der Gedanke ist nur ein Phosphoreszieren des Gehirns, die Moral eine Ausschwitzung der Herzensmuskel, so ungefähr lehren die Lügenpropheten auf dem Katheder und in der schlechten Presse unter dem behaglichen Schmunzeln jener satten und höchst „liberalen“ Bourgeoisie, welche, mit dem Christentum und seiner Moral längst verfallen, heute die Völker beherrscht und benützt. Der dem Hunger, dem Alkohol und der Verzweiflung anheimgefallene Anarchist aber exemplifiziert diese Lehre mit der Bombe, mit dem Dolch an der Gesellschaft; er macht den Phosphor erstarren und die Herzmuskel stille stehen. Was kümmert ihn sein eigenes freudenleeres, ohnehin zertretenes Dasein?! Er wird von allem Elend befreit und — die Zeitung wird seinen Nachruhm verkünden.

So macht die gottfeindliche Weisheit unserer Zeit die Völker wohlhabend, sittlich, glücklich und frei! — —

Deutsches Reich.

Bocholt, 3. April.

Der „Verein der Deutschen Textil-Veredlungsindustrie“

hielt am 25. März zu Düsseldorf seine diesjährige ordentliche Generalversammlung, die 10. seines Bestehens unter dem Vorsitz des Fabrikbesitzers Arthur Schroers-Krefeld ab. Aus den Verhandlungen heben wir nach einem dem Bocholter Volksblatt zugehenden Berichte hervor, daß nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten in einem längeren Vortrage von Dr. G. Adam-Düsseldorf und einem eingehenden Referat von Dr. F. C. Göring i. Fa. W. Spindler-Berlin-Cöpenik die Frage der Klärung von Färbereiabwässern eine sehr eingehende Behandlung erfuhr, durch die festgestellt wurde, daß nach dem heutigen Stande der wissenschaftlichen Forschung und Technik von einer endgültigen Lösung überhaupt noch nicht die Rede sein könne. Der erste Redner wies insbesondere an Hand neuester Untersuchungen von Färbereiabwässern im Hygienischen Staatsinstitut zu Hamburg darauf hin, daß jedenfalls diese Abwässer besondere Schädigungen der Vorfluter nicht herbeiführen könnten, während Dr. Göring mitteilte, daß die heute geübte Klärverfahren immerhin noch recht verschiedenartige Ergebnisse lieferten, zumeist aber sehr kostspielig wären. Es wurde beschlossen, daß der Verein nach Kräften zur Lösung dieses für seine Industrien so wichtigen Problems beizutragen habe. Sodann wurde die Entneblung von Färbereien, welche in Folge eines vor kurzem erfolgten gewerbepolizeilichen Vorgehens gegen eine rheinische Firma die Kreise der deutschen Textilveredlungsindustrie sehr erheblich beunruhigte, einer eingehenden Beratung unterzogen. Diese wurde durch ein technisches Referat von Direktor Dr. H. Lange-Krefeld und durch ein gewerberechtliches des Geschäftführers Dr. S. Tschierschky eingeleitet. Es wurde festgestellt, daß eine Beseitigung der bei unseren klimatischen Verhältnissen unvermeidlichen Schwaben-Bildung in Textilfärbereien und Druckereien bei dem gegenwärtigen Stande der Technik nicht allgemein gefordert werden könne, weil es hierbei nicht allein auf die theoretische technische Möglichkeit, sondern vor allen Dingen auch darauf ankäme, daß, dem Sinne der Gewerbeordnung entsprechend, durch derartige Anlagen nicht eine übermäßige Belastung und Bestätigung der Betriebe herbeigeführt würde. Es wurde ferner im Laufe der eingehenden Verhandlungen bekannt, daß die bisherigen Versuche, die im In- und Auslande mit Entneblungsanlagen gemacht worden sind, übereinstimmend zu brauchbaren Resultaten nicht geführt haben. Einstimmig nahm alsdann die Versammlung einen Vorschlag des Vereinsvorstandes an, bei den für die deutsche Textilveredlungsindustrie hauptsächlich in Frage kommenden Handelskammern wegen Begründung von Schiedsgerichten nach dem Muster der von der Handelskammer zu Krefeld geschaffenen vorstellig zu werden, um Streitigkeiten zwischen Ausrüstern und Fabrikanten unter Ausschluß der ordentlichen Gerichte durch ein sachverständiges Schiedsgericht austragen zu lassen. Die breiteste Erörterung aber rief die Frage eines Vorgehens gegen eine übermäßige Seidenerschwerung hervor. Von der „Associazione Serica del Piemonte“ war vor kurzem eine Anregung an alle Interessenten ergangen, in der Abhülfe verlangt wird gegen die Schäden, die durch übertriebene Beschwerung der Seide dem Seidenkonsum und damit der Seidenindustrie auf die Dauer mehr und mehr zugefügt werden. Die Associazione möchte diesem Uebel im Wege eines internationalen Kongresses steuern, der Maßnahme zwecks öffentlicher Garantieleistung über den Grad der Erschwerung treffen solle. In der Debatte wurde zunächst darauf hingewiesen, daß vor allen Dingen an dieser Frage die Seidenausrüster und die chemischen Waschanstalten in eben solchem Grade wie die Fabrikanten und Konsumenten interessiert seien. Ferner wurde auf die großen Schwierigkeiten einer Lösung dieser Frage, die schon so oft versucht worden sei, hingewiesen. Bei aller Anerkennung der großen Mißstände, die übermäßige Erschwerungen, wie sie heute vielfach gemacht würden, im Gefolge hätten, dürften die entgegenstehenden ökonomischen und technischen Verhältnisse nicht außer Betracht gelassen werden. Es wurde, falls ein Kongreß zustande kommt, die Teilnahme des Vereins an demselben beschlossen. Der Vortrag des Geschäftsführers Tschierschky über die industrielle Interessenorganisation und die 10jährige Entwicklung des Vereins soll gedruckt den Mitgliedern bekannt gemacht werden. Ein Festessen zur Feier des 10jährigen Bestehens des Vereins versammelte die Teilnehmer noch lange an fröhlicher Tafelrunde.

Feuerlöschwesen.

Zu dem Gesetze, betreffend die Befugnis der Polizeibehörden zum Erlasse von Polizeiverordnungen über die Verpflichtung zur Hilfeleistung bei Bränden, vom 21. Dezember 1904 hat der Minister des Innern eine Ausführungsanweisung erlassen und gleichzeitig die Oberpräsidenten ersucht, die Durchführung des Gesetzes in ihren Provinzen in die Hand zu nehmen. Aus der Anweisung ist hervorzuheben, daß alle bestehenden Ortsstatute einer durchgreifenden Revision an der Hand eines Musterortsstatuts zu unterziehen, und daß die bis zur Veröffentlichung des Gesetzes ergangenen Polizeiverordnungen aufzuheben sind. Das Musterortsstatut soll auch neu zu erlassenden Ortsstatuten — unbeschadet der Zulassung örtlich begründeter Verschiedenheiten — zugrunde gelegt werden. Es ist jedoch angängig, daß die Gemeinden von dem Erlaß von Ortsstatuten zur Regelung ihres örtlichen Feuerlöschwesens überhaupt absehen und damit die Bestimmungen maßgebend sein lassen, welche die Polizeibehörde getroffen hat. Den Oberpräsidenten ist es anheimgestellt, für diejenigen Teile ihrer Provinzen, für welche das Feuerlöschwesen nicht durch Ortsstatut geregelt ist, eine Feuerpolizeiverordnung zu erlassen. Die Aufsichtsbehörden sollen darauf achten, daß die Ortsstatuten das Feuerlöschwesen tunlichst erschöpfend regeln, auch wird empfohlen, bei Feststellung der Ortsstatuten nötigenfalls das Gutachten berufener Sachverständiger einzuholen und bei der Bekanntgabe der Ortsstatuten gleichzeitig anzugeben, welche polizeilichen Vorschriften neben der ortsstatutarischen Geltung haben. Die Verpflichtung zur Hilfeleistung bei Bränden in der Umgebung kann durch Ortsstatut nicht angeordnet werden, ebensowenig kann die Festlegung von Strafbestimmungen ortsstatutarisch stattfinden. In beiden Beziehungen ist — wie auch zur Regelung des Feuerlöschwesens in Gutsbezirken — der Weg der Polizeiverordnung zu beschreiten.

✠ **Bocholt**, 3. April. Auch die liberale Köln. Ztg. nimmt Veranlassung, sich gegen den Verstoß der Deutsch-Evangelischen Korrespondenz gegen den konfessionellen Frieden zu wenden, indem sie bezüglich des Vorwurfs, daß man in den Festausschuß der Berliner Schillerfeier auch zwei

---

Verwirrte Fäden.

Roman von W. H. Borgmann.

54) (Nachdruck verboten.)

Er küßte sie lächelnd, fuhr mit der Hand liebkosend über ihr prächtiges Haar und entfernte sich, um nach wenigen Minuten zu dem bereits seiner harrenden Werner zurückzukehren.

Waldeck hatte sich während seines Hierseins bereits hinlänglich orientirt, um ohne Wegweiser und ohne zu fragen, das Gasthaus „Im goldenen Lamm“ auffinden zu können; es war ein Logirhaus für unbemittelte Stände, wo Abends die kleinen Handwerker ihr Spielchen machten.

Als sie vor dem Hause standen, durchblitzte ein kecker Gedanke Werners Kopf.

„Ich gehe hinein,“ flüsterte er, wenn Sie wollen, Herr General-Konsul, können Sie mir später folgen.“

„Was haben Sie vor, Werner?“

„Ich gebe mich für einen Polizei-Beamten aus, die beiden Schufte für verfolgte Verbrecher, da es jetzt vor allen Dingen darauf ankommt, dem Wirte zu imponiren.“

„Gut“, nickte Waldeck, „drehen wir den Spieß um — doch gehe ich in diesem Falle gleich mit Ihnen, da der Wirt mich wohl schon hier gesehen haben und Ihnen, also desto eher glauben wird.“

Sie betraten den Gasthof und fragten nach den Wirt, welcher mit einem tiefen Bückling erschien. Der alte vornehme Herr schien ihm wohl bekannt zu sein.

„Wir müssen Sie allein sprechen, Herr Wirt!“ sagte Waldeck leise, und mit tausend Entschuldigungen führte dieser sie in eine kleine Kammer, da seine „beste Stube“, wie er hervorhob, von zwei Gästen in Beschlag genommen worden sei.

„Diese beiden Gäste sind erst heute Abend angekommen?“ fragte Waldeck.

„So ists —“

„Der eine von ihnen nur hat Quartier bei Ihnen genommen —

„Ja gnädiger Herr!“ versetzte der Wirt stutzend, „der Zweite, welcher vornehmer zu sein scheint, suchte ihn hier auf, als jener just wieder fortgegangen war. Vor einer halben Stunde etwa sind Beide zurückgekehrt, und befinden sich, wie gesagt, in meiner besten Stube wohin ich ein Abendessen habe bringen müssen.“

„So ging der Vornehmerere also, nachdem er seinen Freund nicht gefunden, sogleich wieder fort, oder wollte derselbe ebenfalls bei Ihnen bleiben?“ fuhr Waldeck inquirirend fort.

Der Wirt schwieg einen Augenblick und sah mißtrauisch den unbequemen Frager an.

„Ich weiß wirklich nicht, gnädiger Herr, mit welchem Rechte Sie diese Fragen stellen“, stotterte er endlich.

„Sie wissen vielleicht, daß ich „Im Kronprinzen“ wohne?“ fragte Waldeck ruhig.

„Ich habe die Ehre, gnädiger Herr!“

„Nun gut, ich bin deutscher General-Consul, dieser Herr aber“ — auf Werner deutend, — „ist ein höherer Polizei-Beamter, welcher zwei schwere Verbrecher bis hierhin verfolgt hat. Dieselben befinden sich, wie er bestimmt wissen will, unter Ihrem Dache und werden jedenfalls die beiden Fremden in Ihrer besten Stube sein.“

„Gerechter Himmel!“ stöhnte der Wirt, „das wird mich und mein Haus in Verruf bringen.“

„Fürchten Sie nichts, der Herr hat auf meine Bitte, um das Städtchen nicht in Allarm und Sie nicht um Ihre Existenz zu bringen, die hiesige Polizeibehörde nicht davon in Kenntniß gesetzt, hofft aber deshalb auch umsomehr auf Ihren kräftigen Beistand, wie auf Ihre Verschwiegenheit.“

„Ich schwöre, alles zu tun, was die Herren von mir verlangen.“

„Dann beantworten Sie erst meine letzte Frage, Herr Wirt! Wollte der Vornehme hier ebenfalls Logis nehmen und wie sah derselbe aus?“

„Er war groß und hager; von seinem Gesicht konnte ich so gut wie nichts entdecken, da er einen langen grauen Paletot trug, dessen breiter Kragen bis an beide Ohren heraufgezogen war, dazu trug er eine große blaue Brille, seine Stimme aber klang wie das heiserne Knurren eines Hundes.

„Und doch erschien er ihnen vornehmer?“ lächelte Waldeck.

„Ja, er hatte die kleine Hände und Füße und so weiter — das täuschte mich nie.“

Waldeck lachte halblaut und auch über Werners Antlitz flog ein Lächeln.

„Er ließ sich die Stube seines Freundes — meine beste nämlich — zeigen und forderte eine Flasche Wein, — fragte wo hinaus die Fenster gingen, und ob der Garten auf eine Straße hinausführte, — ja, wahrhaftig, das alles fragte er mich, — o, es ist richtig gnädiger Herr! — Dann ließ ich ihn allein und bald darauf ging er fort.“

„Das Zimmer ist also Parterre und gartenwärts gelegen?“

„Ja —“

„Mit Vorhängen oder Läden versehen?“

„Mit Rollgardinen, gnädiger Herr!“

„Führen Sie uns heimlich in den Garten.“

Der Wirt führte sie rasch durch einen kleinen Korridor an ein Fenster, welches er öffnete, und sich mit Leichtigkeit hinausschwang.

„Wir müßten sonst durch die Küche“, flüsterte er.

Geräuschlos folgten ihm Beide und schlichen dann einige Schritte weiter; nun standen sie vor den Fenstern der besten Stube, welche durch das Herablassen der Rollgardinen keinen Einblick in das Innere gestattete.

Der Wirt wußte Rat; mit staunenswerter Behendigkeit kletterte er auf einen zwischen den beiden Fenstern stehenden Baum und blickte über die Rollgardine hinweg, welche eine Handbreit oben zu kurz war, in die Stube, doch rutschte er sogleich wie auf einer Eisbahn wieder herab und sank zitternd und wie tot auf die Kniee.

„Was gibts?“ flüsterte Waldeck, sich zu ihm niederbeugend, während Werner nun ebenfalls wie eine Katze den Baum erkletterte.

„Mord! — Mord!“ stöhnte leise der Wirt.

Im nächsten Augenblick schon war auch Werner wieder unten.

„Rasch, Herr Wirt!“ raunte er diesem zu, „postiren Sie sich mit einem handfesten Knechte ganz still vor die Stubentür, — ich mache Sie verantwortlich für das Entkommen des Banditen.“

Der Wirt erhob sich und eilte geräuschlos fort.

„Fragen Sie mich jetzt nicht“, flüsterte Werner dem General-Konsul, der von Allem nichts begriff, ins Ohr, ziehen wir uns an den Baum zurück und behalten die Fenster im Auge; machen Sie sich jedoch auf das Schlimmste gefaßt.“

Er untersuchte seinen Revolver und drückte dem überraschten Waldeck ein langes Dolchmesser in die Hand.

„Amerikanische Waffen,“ flüsterte er mit stockendem Atem, „wir könnten sie gebrauchen müssen, — es gilt dem Erbschleicher, dem feigen Wolf, der drinnen seinen eigenen Helfershelfer erwürgt. O — endlich — endlich — Gott, ich danke dir!“

Waldeck schien jetzt begriffen zu haben, worum es sich handelte. Fester packte der alte Herr die gefährliche Waffe, entschlossen, den Feind nicht lebendig entkommen zu lassen und wie mit Jugendkraft strömte das Blut ihm durch die Adern.

Da rollte plötzlich die Gardine empor, das Licht war drinnen erloschen, alles in Finsternis getaucht. Droben am nächtlichen Firmament schimmerten die Sterne und die bleiche Mondsichel ließ draußen die Gegenstände in grauer Dämmerung erscheinen.

Jetzt wurde das Fenster geräuschlos geöffnet, eine Gestalt beugte sich in offenbar horchender Stellung hinaus. Dann schwang sich dieselbe durchs Fenster und stieß plötzlich einen wilden Fluch aus, als sie sich mit kräftiger Faust gepakt fühlte.

„Keinen Laut, oder ich jage dir eine Kugel durch den Kopf, Bandit!“ knirschte Werner, ihm die Mündung des Revolvers auf die Stirn setzend.

Fortsetzung folgt.

Zentrumsabgeordnete (Reichstagspräsident Graf Ballestrem und Justizrat Dr. Porsch) wählte, schreibt: „Dazu ist zu bemerken, daß Schiller der deutschen Nation gehört und durchaus nicht allein dem Protestantismus; rein protestantische Schillerfeiern wären daher ebenso zu verurteilen, wie wir sozialdemokratische Schillerfeiern mißbilligt haben. Wer aber selbst einen solchen Anlaß nicht scheut, unter dem Anschein der Gegnerschaft gegen den Ultramontanismus die beiden großen Konfessionen gegeneinander zu hetzen, wen der konfessionelle Fanatismus blind macht gegen die Lächerlichkeit eines derartigen Angriffs, der schadet dem Protestantismus ebenso sehr wie dem konfessionellen Frieden, und er hat vor dem von ihm so bitter gehaßten Ultramontanismus an geistiger Weite keinen Millimeter voraus." Die letztere „ultramontanismus'sche" Bemerkung der Köln. Ztg. verzeihen wir ihr.

§ **Berlin,** 2. April. Der Kaiser wird der Post zufolge auch in diesem Jahre der Wartburg einen Besuch abstatten, um dort in Gesellschaft des Großherzogs von Sachsen an einigen Tagen der Fasanenjagd obzuliegen. Nach den bisherigen Dispositionen ist dieser Besuch unmittelbar nach Beendigung der Mittelmeerreise des Kaisers in Aussicht genommen.

§ **Berlin,** 1. April. Zum Oberlandesgerichtspräsidenten in Köln ist, wie der L.-A. erfährt, der Landesgerichtspräsident Heimroth in Göttingen in Aussicht genommen.

§ **Berlin,** 1. April. Der nationalliberale Parteitag in Dresden wird vom 19. bis 21. Mai stattfinden. Am 19. tagt der Zentralvorstand, am 20. wird über das Organisationsstatut und am 21. über die politische Lage im Anschluß an das Referat des Abg. Bassermann beraten werden.

§ **Darmstadt,** 1. April. Wie bestimmt verlautet, sollen die Verhandlungen zwischen Hessen und Preußen wegen Aufhebung der hessischen Klassenlotterie und Zulassung der preußischen Klassenlose in Hessen dazu geführt haben, daß Hessen alljährlich eine Abfindungssumme von 1 Million Mark erhält.

§ **Anhalt,** 1. April. Im anhaltischen Landtage hatten 16 Abgeordnete den Antrag auf Zulassung der Feuerbestattung in Anhalt gestellt. Der Antrag war von nationalliberaler Seite ausgegangen. Vom Landtage wurde dieser Antrag mit großer Mehrheit angenommen. Staatsminister v. Dallwitz gab die Erklärung ab, daß die herzogliche Regierung im Prinzip nicht gegen die Zulassung der Feuerbestattung sei, sie müsse aber den Beweis erbracht sehen, daß hierzu ein Bedürfnis für weitere Kreise vorliege.

§ **Dresden,** 1. April. Im Königreich Sachsen hat man mit der bedingten Begnadigung bis jetzt die besten Erfahrungen gemacht. Bis Ende 1898 erhielten durchschnittlich 217 Personen jährlich Strafaufschub, 1899: 295, 1900: 429, 1901: 525, 1902: 497, 1903: 810 und 1904: 934. Der Sprung von 1902 auf 1903 ist ein gewaltiger und ist darauf zurückzuführen, daß in dieser Zeit die Einführung einheitlicher Grundsätze für alle Bundesstaaten und in Sachsen eine erhebliche Erweiterung des Kreises derjenigen Verurteilten erfolgte, denen die Wohltat einer bedingten Begnadigung zuteil werden kann. Drei Viertel aller Fälle betrafen Jugendliche.

Ausland.

Oesterreich.

Die ungarische Regierungskrise

findet nun doch rascher ihre Lösung, als in den letzten Tagen angenommen worden. Herbeigeführt ist diese günstigere Wendung hauptsächlich durch den an das Hoflager nach Budapest berufenen österreichisch-ungarischen Botschafter in Berlin von Szoegyeny, der den Herren Magyaren um Kossuth den Star gestochen, ihnen gezeigt hat, daß wenn sie auf ihrem seither eingenommenen anmaßenden Standpunkt verharrten, sie schließlich so tief in die Sackgasse gerieten, daß sie keinen Ausweg daraus finden würden. Insbesondere machte er ihnen klar, daß sie sich in einer verhängnisvollen Täuschung befänden, wenn sie annähmen, daß das Deutsche Reich, als Dreibundsgenosse, ihren Versuchen: durch die „nationalen" Forderungen die Bedeutung und den Wert der österreichisch-ungarischen Heeresmacht herabzumindern, gleichgiltig gegenüberstehe, oder daß Ungarn für sich allein irgend welche Aussicht hätte, günstigere Handelsvertragsbedingungen deutscherseits zu erlangen, als sie in dem unter Tisza abgeschlossenen Vertrage zugestanden sind. Diese Aufklärungen seitens eines Stammesgenossen sind bei den Herren Magyaren nicht fruchtlos geblieben: sie haben „beigedreht" und ihre „unabänderlichen" Bedingungen dem Monarchen gegenüber stark modifiziert.

Amerika.

Eine Millionenstiftung

fällt bald der Universität in Chicago zu. Sie erhält ein Geschenk von nicht weniger als 50,000,000 Dollars, eine Summe, die zu 5 Proz. verzinst, eine jährliche Rente von 2½ Millionen Dollars einbringt. Nur ein Mann in der Welt kann solche Summen opfern, ohne sich wehe zu tun, und dieser Mann ist Mr. John D. Rockefeller, der Standard Oel-Magnat. Rockefeller, der 25—30 Millionen Dollars pro Jahr einnimmt und über ein Kapital von 2000 Millionen Dollar verfügt, hat anläßlich der Krankheit des Rektors der Universität Chicago, Harper, an diesen einen Brief gerichtet, in dem er neben den besten Wünschen für baldige Gesundung das Versprechen gibt, schon in den nächsten Wochen 50 Millionen Dollars der Universität zu schenken. Das wäre ein Schenkungsrekord für einen Privatmann, wie er noch nie früher zu Tage getreten war.

Deutsche Schutzgebiete.

Die Kamerunер Zentralbahn

wird der „Köln. Ztg." zufolge eine Länge von 160 Km. haben. Sie durchquert den Urwaldbezirk und endigt in einer Höhe von rund 900 Meter im freien Graslande, dessen wirtschaftliche Nutzbarmachung und militärische Beherrschung durch die Bahn außerordentlich gefördert werden soll. Vom Reich wird dafür ein Jahresbetrag von 370 000 Mk. gefordert.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Schrecklichkeit der Mukdener Schlacht

schildert in einem Wiener Blatt ein hoher Militär wie folgt: Der Laie hat gewöhnlich keine Vorstellungen von den ungeheuren Anforderungen, die im Krieg an jeden einzelnen Mann gestellt werden. Da haben wir vor allem die Märsche. Im Frieden ist die Dauer der Friedensmärsche, die Zahl und Länge der Rasten genau vorgeschrieben. Im Kriege gibt es solche Vorschriften natürlich nicht. Der Zweck, zu dessen Erreichung die marschierende Truppe in Bewegung gesetzt worden, kann erfordern, daß ohne Rücksicht auf die Zahl derer, die am Wege liegen bleiben, fünfzig oder sechzig Kilometer mit nur sehr kurzen Rasten marschiert wird. Dauert solch ein Marsch stundenlang an, so verliert der Mann fast völlig das Bewußtsein. Der Donner der Geschütze der schon mit dem Feind engagierten Vortruppen bringt jedoch Leben in die marschierenden Kolonnen. Und nun wird, meist ohne vorherige Rast, und fast immer, ohne daß vorher abgekocht werden konnte, in die Gefechtsform übergegangen. Nun beginnt aber erst die Hauptarbeit: das Hin- und Herwogen des Kampfes, das Vorlaufen, das Deckungsuchen, der Angriff und die Abwehr. Man stelle sich dazu die Witterung auf den Schlachtfeldern von Mukden vor: die eisige Kälte, den rasenden Schneesturm oder den wirbelnden Staub der gelben mandschurigen Erde, der in alle Poren dringt! Tagelang liegen sich so die Legionen gegenüber, eine Handvoll Reis, ein karges Stück Brot als Nahrung, und kaum für wenige Stunden Schlaf findend, denn die grellen Lichtkegel der Scheinwerfer irren nachts über das Terrain und die feindlichen Geschütze suchen auch in der Nacht ihr Ziel. Zu all diesem Fürchterlichen kommt dann aber noch der Nahkampf, der Angriff mit Bajonett und Gewehrkolben. Hunger, Entbehrung und die schrecklichsten Strapazen haben die Menschen in reißende Tiere verwandelt, die sich mit Zähnen und Nägeln anfallen, wenn ihnen im Kampfe Mann gegen Mann die Waffe versagt. Und in dieses Gewühl von Leibern schlagen die Granaten, die furchtbaren „Elfzölligen"; zerrissene Glieder werden in die Luft geschleudert, das Blut fließt buchstäblich in Strömen. Es ist kaum auszudenken, daß dieses ununterbrochene, gräßliche Morden zehn Tage lang andauern konnte.

Die Kaiserreise.

Der Kaiser in Tanger.

Als der Kaiser in Tanger an Land ging, wurde er von den maurischen Behörden mit Abd el Malek an der Spitze und der deuschen Kolonie am Landungssteg begrüßt. Mit Abd el Malek, einem Verwandten des Sultans, hatte der Monarch eine längere Unterhaltung. Dann trat der Kaiser zur deutschen Kolonie. Herr Rottenburg trat als Sprecher der Deutschen Marrokkos vor mit einer Abordnung. Herr Rottenburg drückte die hohe Freude der Deutschen über den Besuch des Kaisers aus und schloß mit einem Hurra auf den Kaiser. Der Kaiser, der auffallend ernst blickte, antwortete etwa folgendes: Er dankte für die Begrüßung und begrüßte die Pioniere des deutschen Handels in Marrokko, die stets ihre Pflicht getan. Um diese Pflicht zu erleichtern, sei er nach Tanger gekommen und habe durch sein Erscheinen klar und deutlich erkenntlich machen wollen, welches Interesse wir an Marokko nehmen. Er betrachtete den Sultan als Souverän und er hoffe, daß sein Besuch in Tanger dokumentieren werde, daß Marokkos Souveränität gewahrt bleiben werde und solle. Der Kaiser schritt darauf zum Tor des Zollhauses, wo er und das Gefolge die Pferde bestiegen. Unter dem Klang der Musik der Sultanskapelle bewegte sich der Zug durch die festlich geschmückte Hauptstraße zur deutschen Gesandschaft. Lebhafte Huldigungen wurden dem Kaiser auf dem ganzen Wege zu teil; die Damen streuten Blumen. Besonders häufig ertönten die Rufe: Es lebe Spanien und Deutschland! Die maurischen Frauen auf den Dächern begleiteten den Zug durch ihre eigenartigen Freudenrufe. Als der Kaiser in den Soko-Platz, an dem die Gesandtschaft liegt, einlenkte, begannen die dort versammelten Tausende von Kriegern aus der Umgegend Freudenschüsse abzufeuern, so daß der Platz von Pulverdampf ganz erfüllt war. Leute aus dem Rif und der näheren Umgebung wechselten in der Vorführung von Kriegstänzen ab. In der Gesandtschaft ließ sich der Kaiser die Diplomaten vorstellen. Er sprach lange mit dem französischen Geschäftsträger, den er über unsern Standpunkt in Marokko strikte Erklärungen gegeben haben soll. Ein bekannter Marokkokenner meinte, ein Resultat des Kaiserbesuchs sei schon sichtbar in der Wiederbelebung des Patriotismus des Volks und der erneuten Popularität des Sultans. Der Kaiser sprach zahlreiche Deutsche an und erkundigte sich nach den ihrigen Verhältnissen. Er meinte: Halten Sie zusammen mit geschlossenen Karree. Der Kaiser unterhielt sich mit den deutschen Damen in bester Laune; er fand für jede ein passendes Wort. Darauf hatte er mit dem Vertreter des Sultans und den Abgesandten eine lange Beratung. Mit dem französischen Geschäftsträger Grafen Cherisey hat sich der Kaiser lange und herzlich unterhalten. Der Kaiser erschien zwar müde, aber hocherfreut über den ihm von der Bevölkerung bereiteten Empfang. Später begab sich der Kaiser in die Wohnung des Geschäftsträgers v. Kühlmann, wo weitere Empfänge stattfanden und von wo er den Kriegstänzen zuschaute. Leider mußte wegen der vorgerückten Zeit der Besuch des Marschans aufgegeben werden. Nach der Verabschiedung von den Anwesenden, begab sich der Kaiser unter abermaligem Jubel zum Pier, von wo er unter den Hurrarufen der Deutschen um 1½ Uhr an Bord fuhr. Die Abfahrt erfolgte um 3½ Uhr nachmittags nach Gibraltar.

Die Weiterreise.

Die Ankunft in Gibraltar erfolgte am 31. März abends gegen 6 Uhr. — Der Empfang des Kaisers in Neapel am 6. April soll einen offiziellen Charakter tragen. Daher werden Ministerpräsident Fortis und der Minister des Aeußern Tittoni der Begegnung der beiden Monarchen beiwohnen. — Der in Florenz weilende bekannte Amerikaner Pierpoint Morgan erhielt die Mitteilung, daß Kaiser Wilhelm ihm in Livorno eine Audienz bewillige.

Die deutschen Lissaboner Sozialdemokraten

sind nicht solche Querköpfe, wie ihre politischen Gesinnungsgenossen im Mutterlande. Es wird nämlich aus Lissabon gemeldet:

Der Kaiser empfing in Lissabon, was recht bemerkenswert ist, auch eine Abordnung der deutschen Glasarbeiter aus Amora. Diese hatten, obwohl der deutsch-sozialistischen Partei angehörig, bei der Nachricht von dem bevorstehenden Kaiserbesuch spontan beschlossen, eine Abordnung zu entsenden, und dem Kaiser einen silbernen Teller als Huldigungsgeschenk zu überreichen. Als in der Versammlung, die diesen Beschluß gefaßt hatte, einer der Anwesenden Widerspruch erhoben hatte, da Bebel mit einem solchen Geschenk nicht einverstanden sein würde, wurde dem Sprecher von allen Seiten entgegnet, Bebel und die Parteileitung in Berlin gingen sie nichts an, sie seien freie Männer, und wenn der deutsche Kaiser ins Ausland käme, wollten auch sie, wie alle andern Deutschen, ihrem Kaiser huldigen. Nach einem telegraphischen Berrcht hat die vom Gesandten vermittelte Audienz dann stattgefunden und der Kaiser nahm das Geschenk der Arbeiter sehr freundlich entgegen, unterhielt sich mit den einzelnen über ihre Arbeit und spendete der Arbeiterkolonie ein größeres Geldgeschenk. Was sagen zu alldem die Herren Sozialdemokraten in Deutschland?

Provinzielle Nachrichten.

* **Borken,** 2. April. Nach mehr als 35jähriger richterlicher Tätigkeit im Kreise Borken ist am Freitag Herr Amtsgerichtsrat Boele gestorben. Seit dem Jahre 1869 war er zunächst als Kreisrichter und später seit 1879 als Amtsrichter hier tätig. Durch sein offenes und bescheidenes Wesen, durch sein Pflichtbewußtsein und seine Zuvorkommenheit dem Recht suchenden Publikum gegenüber hat er sich nach dem Wochenblatt als Mensch und Richter die Liebe und Achtung aller erworben.

* **Cleve,** 2. April. An der Landwirtschaftsschule erhielten von den 36 Abiturienten bei der unter Vorsitz des Regierungs- und Schulrats Dr. Quehl abgehaltenen Abgangsprüfung 35 Schüler das Zeugnis der Reife, 14 unter Befreiung von der mündlichen Prüfung. Die Stadt Cleve hat einen stattlichen Neubau geschaffen, der durch seinen schönen Baustil eine Zierde am Niederrhein ist.

* **Wesel,** 2. April. Vor Eintritt in der gestigen Stadtverordnetensitzung führte Beigeordneter Neuhaus Klage darüber, daß die Provinzialstraßen im hiesigen Gemeindebezirke seit einiger Zeit nicht mehr in einem ordnungsmäßigen Zustande gehalten würden. Es wurde beschlossen, eine entsprechende Eingabe an die Provinzialverwaltung zu richten. — Sodann erklärte sich Versammlung damit einverstanden, die etwa ungedeckt bleibenden Kosten einer aus dem Kreise der Bürgerschaft im Schützenhause zu veranstaltenden Schillerfeier bis zur Höhe von 500 Mk. auf die Stadtkasse zu übernehmen. — Ferner genehmigte die Versammlung das mit dem hiesigen Aerzteverein getroffene Abkommen, dahingehend, daß 6 Aerzte gegen ein jährliches Honorar von zusammen 1800 Mk. die armenärztliche Praxis ausüben. Die Auswahl unter diesen Aerzten soll den er-

Welt, Wissen und Leben.

— **Das Lysol** das als starkes Desinfektionsmittel rasch in Aufnahme gekommen ist, hat durch die zahlreichen selbstmörderischen Vergiftungen etwas von seinem guten Ruf verloren, obgleich dadurch selbstverständlich seine vorzügliche Brauchbarkeit in der zuerst bezeichneten Richtung durchaus nicht in Frage gestellt worden ist. Vielleicht wird aber das Lysol als eigentliche Arznei noch ein neues Gebiet erobern. Vor einiger Zeit hatte bereits Dr. Vopelius darauf aufmerksam gemacht, daß das Lysol auch in großen Mengen innerlich genommen nicht nur keinen Schaden bringt, sondern sehr günstige Erfolge bei Lungenschwindsucht, Magenkrebs und anderen Leiden herbeiführt. Leider kamen diese Wunderkuren durch unvorsichtige Reklamen in Mißkredit, und auch die Aerzte sahen sich infolgedessen nicht veranlaßt, der Sache näher zu treten. Jetzt hat Dr. Fritz Burger aus Koburg in der Münchener Medizinischen Wochenschrift über Untersuchungen berichtet, die den Nachweis erbracht haben, daß das Lysol wunderbare Wirkungen zur Steigerung der Eßlust ausübt. Zunächst mußte natürlich geprüft werden, ob das Lysol wirklich in gewissen Mengen unschädlich für Magen, Darm und Nieren ist. Sodann hielt es Dr. Burger für angezeigt, seine ersten Versuche an Fällen hochgradiger Bleichsucht anzustellen. Er hatte die Bemerkung gemacht, daß diese Krankheit namentlich bei Kindern bis zu zwölf Jahren durch die gewöhnliche Verordnung von Salzbädern, von Lebertran, Jodeisen usw. nicht genügend bekämpft werden kann, weil vor allem die gestörte Verdauung wieder in Ordnung gebracht werden muß, die ganz sicher besonders schädlich auf die Beschaffenheit des Blutes einwirkt. Da sich nun die meisten Fällen dieser Art bei Kinder armer Leute finden, die auf eine bestimmte mehr oder weniger grobe Ernährung angewiesen sind, so ist es nicht leicht, dem Krankheitszustand in dieser Beziehung nachzukommen. Burger wollte nun eben versuchen, ob durch Lysol die mangelhafte oder schädliche Darmtätigkeit in Ordnung gebracht werden könnte, und ging behutsam an die Aufgabe heran. Es erwies sich bald, daß die Wirkung des Lysols nicht nur unschädlich, sondern auffallend günstig war. Als unerwarteter und sehr günstiger Vorzug stellte sich heraus, daß dies Mittel eine verblüffende Steigerung des Appetits herbeiführte, so daß die Eltern bleichsüchtiger Kinder dem Arzt zuweilen mit etwas gemischten Gefühlen die Mitteilung machten, die Kinder fräßen ihnen jetzt fast die Ohren ab. Infolge der doppelten Einwirkung des Lysols fand eine rasche und bedeutende Hebung der Körperkräfte statt. Die Kinder mochten die Lysolpillen anfangs wegen des schlechten Geschmacks nicht nehmen, gewöhnten sich aber rasch daran. Die Abneigung schlug häufig völlig um, so daß die Kinder sogar heimlich an die Pillenschachtel gingen. Aehnliches wurde später bei Erwachsenen festgestellt, bei denen das Medikament den kurzen und bezeichnenden Namen Freßpillen erwarb, die gelegentlich sogar ohne Anordnung des Arztes unter diesem Namen in der Apotheke verlangt wurden. Es werden weitere und gründliche Prüfungen der von Dr. Burger gemachten Angaben vorgenommen werden müssen.

— **Die medizinische Praxis.** Die Medizinische Klinik hat vor einiger Zeit berichtet, daß in den letzten Jahren die Zahl der Medizinstudierenden in Preußen erheblich abgenommen hat. Diese Abnahme wird sich unter den Aerzten erst in den nächsten Jahren bemerkbar machen, denn vorläufig haben die Aerzte in den letzten zehn Jahren noch um 35 Prozent zugenommen, während die Bevölkerung nur um 8 Prozent gewachsen ist und während im letzten Jahre 600 Aerzte ihre Praxis niederlegten respektive starben und 300 neue Aerzte dem Zuwachs der Bevölkerung entsprechend verlangt wurden, das heißt im ganzen 900 Aerzte, betrug der Zuwachs an Aerzten in ganz Deutschland 1500. Es ist also durch diesen Ueberfluß an Aerzten selbst bei einer erheblichen Abnahme der Medizinstudierenden noch für die nächsten Jahre ein großes Plus vorhanden. Der Arzt kommt ferner, nachdem seine Studienzeit durch die neue Gesetzgebung auf sechs Jahre verlängert ist, kaum vor seinem 30. Jahre in die Lage, etwas zu verdienen. Durchschnittlich 20 Jahre bleibt er voll erwerbsfähig. Selbst wenn wir den wohlwollenden Maßstab der Schätzung über das Einkommen der Aerzte anlegen, so beträgt das jährliche steuerpflichtige Einkommen der deutschen Aerzte noch nicht 4000 Mk. Vergleicht man damit die Aussichten eines Kaufmanns, so sieht man, daß derselbe bereits mit 16 Jahren sein Brot verdient, und der Arzt kommt erst 14 Jahre später zum Verdienen. Er muß also zirka 25 000 Mk. für die 14 Jahre für Unterhaltungskosten ausgeben, die er mit 1250 Mk. jährlich amortisieren muß. Verwendet er dann noch, was niedrig gegriffen ist, jährlich eine Summe von 1000 Mk. zur Versicherung seines Alters, zur Invalidität, zur Sicherstellung seiner Familie, so bleibt ihm bei einem Durchschnittseinkommen von 4000 Mk. nur zirka 1750 Mk. jährlich zum Leben. Daher hat der Vorstand des „Deutschen Aerztevereins" vollständig recht, auch bei dem Rückgang des medizinischen Studiums weiter vor demselben zu warnen. Wir können wohl sagen, daß heutzutage die Medizin im wesentlichen ein Luxusstudium ist. Wer nicht soviel besitzt, daß er allenfalls, wenn auch bescheiden, von seinen Renten leben kann, der soll nicht Medizin studieren, denn wenn er ein wirklich tüchtiger Arzt werden will, so muß er nach vollendetem Staatsexamen noch drei bis vier Jahre als Assistent oder wissenschaftlich tätig sein, und in dieser Zeit verlangt sowohl das Auftreten nach außen hin, wie auch die Ausbildung in seinem Beruf einen noch erheblicheren Zuschuß als in den Studienjahren.

— **Die Höhe des Vogelfluges in der Luft** ist eine Frage, die noch immer nicht vollständig erledigt erscheint. Der berühmte Vogelkundige Gätke, der auf Helgoland beobachtete, ist der Ansicht, daß der Wanderflug vieler Vögel in Höhen von 3000 bis 5000 Meter stattfindet. Demgegenüber macht v. Lucanus darauf aufmerksam, daß nach den Erfahrungen der Luftschiffer, die eigens auf das Problem hingewiesen worden sind, nur selten Vögel in Höhen von über 400 Meter angetroffen werden. Die größte Höhe erreichte ein Adler mit 3000 Meter, eine Lerche mit 1900 Meter, Krähen wurden bis zu 1400 Meter Seehöhe angetroffen. v. Lucanus meint, daß in einer Höhe von mehreren 1000 Metern die Luft bereits so dünn ist, daß der Flügelschlag des Vogels kaum genügenden Widerstand finden würde, in noch größern Höhen würde ihnen auch die niedrige Temperatur, die dort ununterbrochen herrscht, verderblich werden. Demgegenüber ist aber zu bemerken, daß nach den Beobachtungen von A. v. Humboldt der Kondor bis zu Höhen von 7000 Meter emporsteigt. Am Cotopaxi sah der berühmte Reisende 4500 Meter über der Meeresoberfläche diesen Vogel so hoch über sich, daß er wie ein kleines Pünktchen erschien. Die Region, die man als den gewöhnlichen Aufenthalt dieses Riesenvogels bezeichnen kann, beginnt überhaupt erst in einer Höhe gleich der des Aetna.

rankten Armen freistehen, jedoch darf der Arzt während derselben Krankheit ohne schriftliche Zustimmung der Armenverwaltung nicht gewechselt werden.

(**) **Wesel,** 2. April. Den Ruf eines der größten und leistungsfähigsten Zirkusunternehmungen rechtfertigten die gestrige und heutigen Vorstellungen des hier für einige Tage domizilierenden Kgl. Niederländ. Zirkus des Herrn Oskar Carre. Was den Besuchern des Zirkus sofort in die Augen springt, ist dessen vorzügliche Einrichtung, Sauberkeit und hervorragendes Pferdematerial, das gut gepflegt, aufs beste in der Dressur durchgebildet ist. Das Künstlerpersonal ist erstklassig. Alles funktioniert tadellos Schlag auf Schlag. Eine seltene Meisterschaft in der Vorführung der Tiere besitzt Herr Direktor Carre. Mit Ruhe und feinem Takt führt er u. a. 4 prächtige holländische Schweißfüchse, 6 Fuchshengste und 2 arabische Hengste vor. Als eine ganz intelligente Schulreiterin erwies sich Frl. Kätchen Carre. Viel Bewunderung fanden Kapitän Nansens Seelöwen. Auf Alle Einzelheiten des Programms hier einzugehen, würde zu weit führen. Wir können nach dem oben gesagten den Besuch des Zirkus angelegenlichst empfehlen.

§ **Münster,** 2. April. (Schwurgericht.) Während der zweiten diesjährigen Schwurgerichtsperiode am hiesigen Königl. Landgericht soll verhandelt werden am Montag, 3. April, wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit gegen den Arbeiter August Erhardt aus Rheine (Verteidiger Herr Rechtsanwalt Metters); am Dienstag, 4. April, wegen Straßenraubs gegen den Arbeiter August Großhoff aus Münster (Verteidiger Herr Rechtsanwalt Peus); am selben Tage wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit gegen den Kratzenmeister Johann Gottlieb Endert aus Gronau (Verteidiger Herr Rechtsanwalt Löbker); am Mittwoch, 5. April, wegen Körperverletzung mit Todeserfolg gegen 1. den Bergmann Joseph Bäumker aus Haltern (Verteidiger Herr Rechtsanwalt Fahle), und 2. den Nagelschmied Otto Wolff aus Halterheide (Verteidiger Herr Rechtsanwalt Dr. Meyer); am Donnerstag, 6. April, wegen Kindesmords gegen die Haustochter Cäcilia Löbbermann aus Münster (Verteidiger Herr Justizrat Salzmann); am Freitag, 7. April, wegen Körperverletzung mit Todeserfolg gegen 1. den Erdarbeiter Arthur Pemsel aus Rheine (Verteidiger Herr Justizrat Gaßmann), und 2. den Bauarbeiter Karl Künte, ebenfalls aus Rheine (Verteidiger Herr Justizrat Hellraeth.)

* **Greven,** 2. April. Am letzten Donnerstag fand im Winninghoffschen Saale eine von ca. 500 Arbeitern und Bürgern besuchte Volksversammlung statt, in welcher der Bezirksvorsitzende Kamps vom christlichen Textilarbeiterverband sprach. Er beleuchtete in einer einstündigen Rede die bei der Firma Hermann Biederlack & Co. hierselbst angeblich herrschenden Mißstände und brachte die von den Arbeitern durchschnittlich verdienten Löhne zur Kenntnis der Versammlung. Hiernach beträgt der Tagelohn einschl. Prämie eines Arbeiters 2,50 Mk. und einer Arbeiterin 2,20 Mk. Diese Löhne können sich jedoch in günstigen Fällen noch steigern. Sodann ersuchte er die bei der genannten Firma in den Streik getretenen Arbeiter und Arbeiterinnen dringlichst um Ruhe, damit keine Ausschreitungen vorkämen. Zum Schluß ermahnte er die Arbeiter und Bürgern zur Einigkeit.

* **Ibbenbüren,** 2. April. Dem Arbeiter Rix geriet beim Mittagessen ein Stückchen Fleisch in die Luftröhre. Ehe die am Tische sitzende Familie auf das ängstliche Gebahren des Rix aufmerksam wurde, fiel er vom Stuhl und war sofort eine Leiche.

* **Rheine,** 2. April. Von einem Schnellzuge wurde in der Nähe von Dutum ein dreijähriges Kind, welches unter der Barrière durchgelaufen war, erfaßt und überfahren. Das Kind war auf der Stelle tot. Bei seinem ersten Ausgang nach überstandener Krankheit, an der Ems entlang, wurde der Tischlermeister Thiermann plötzlich vom Schwindel befallen und stürzte in den Fluß. Der Bedauernswerte konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

* **Aachen,** 2. April. In einer vorgestern abend abgehaltenen Versammlung wurde seitens der Vorstände der katholischen Vereine nach Vorschlag des Aachener Pfarrkapitels zur Feier des fünfzigjährigen Jubiläums der Verkündigung des Glaubenssatzes von der unbefleckten Empfängnis am 14. Mai ds. Js. außer der kirchlichen Feier die Veranstaltung einer großen Prozession und die Illumination der Stadt in Aussicht genommen.

* **Hannover,** 2. April. Ein rätselhaftes Vorkommnis trug sich in einer der letzten Nächte in einem Hause der Müllerstraße zu. Der 17jährige Sohn einer dort wohnenden Witwe war gestorben und wurde in der Wohnstube aufgebahrt. Mitten in der Nacht, zwischen zwei und drei Uhr wurde von Hausgenossen Brandgeruch bemerkt und bei näherem Nachforschen entdeckte man, daß aus dem Zimmer, in welchem die Leiche lag, Rauch hervordrang. Als die Mutter des Verstorbenen die Tür des Zimmers öffnete, bot sich ihr ein schauriges Bild: der offene Sarg brannte lichterloh! Die Leiche war bereits stark von den Flammen mitgenommen. War schon die Entstehung des Brandes ein Rätsel, da seit dem Abend niemand das Zimmer betreten hatte, so erstaunte man noch mehr, als man heute morgen auf einem in der Nachbarschaft auf dem Hofe stehenden Wagen mehrere aus derselben Wohnung stammende Bücher fand, darunter auch ein Gebetbuch, das im Sarge unter dem Kopfe der Leiche gelegen hatte. Die Polizei stellt Ermittelungen über den Vorgang an.

Städtische Nachrichten.

Bocholt, 3. April.

[!] **Pflasterung der Straßen.** Mit Bezug auf unsern in der Samstagsnummer unter diesem Stichwort gebrachten Artikel geht uns folgende Zuschrift zu:

Also endlich doch! Die Meldung, daß die Pflasterung wenigstens der Hauptstraßen unserer Stadt durch eine Stiftung eines hiesigen angesehenen Bürgers ermöglicht wird, hat, soweit ich unterrichtet bin, in der Tat in weiten Kreisen unserer Bürgerschaft die dankbarste und freudigste Aufnahme gefunden. Nun aber, welche Straßen sollen zuerst in Angriff genommen werden? Diese Frage zu beantworten ist Sache des Stadtverordnetenkollegiums, das jetzt, wo die Mittel flüssig gemacht werden können, hoffentlich nicht zögern wird, den berechtigten Wünschen der Bürgerschaft auf Instandsetzung der Straßen nachzukommen. Die Wasserleitungsfrage von der die Pflasterung der Straßen abhängig ist, wird angeblich in nächster Zeit angeschnitten, so daß also nach deren Lösung die Pflasterung der Straßen schnell erfolgen kann.

Ich will der Stadtverordnetenversammlung, die über die Annahme der ansehnlichen Stiftung von 200000 Mk. zu entscheiden hat, nicht vorgreifen, glaube jedoch der ganzen Bürgerschaft aus dem Herzen zu sprechen, wenn ich dem noch unbekannten Stifter die dankbarste Anerkennung zolle. Seine Hochherzigkeit wird mit goldenen Lettern in der Geschichte der Stadt Bocholt verzeichnet stehen. Durch seine große Freigebigkeit, die Nachahmung verdient, hat er sich ein bleibendes Denkmal der Dankbarkeit und des Bürgersinns gesetzt.

Schade! „Behüt dich Gott, es wär so schön gewesen, behüt dich Gott, es hat nicht sollen sein!" Der Briefschreiber hat nämlich, als er unseren Artikel las, übersehen, daß dieser in der Nummer vom 1. April stand. Von den Aprilscherzen, die uns zugestellt wurden und auf die wir hereinfallen sollten, erwähnen wir nur den, der eine Legung einer „direkten Kabelverbindung (!) zwischen Bocholt und Liverpool" meldet auf Grund eines Beschlusses des hiesigen Fabrikantenvereins. Zweck der Kabelverbindung: Schnellere Uebermittelung der Baumwollberichte von der Liverpooler Baumwollbörse. Auch nicht schlecht!

** **Das Städt. Gymnasium** hat soeben den Bericht über das Schuljahr 1904, erstattet von Herrn Direktor Dr. Heuwes, der Oeffentlichkeit übergeben. Während der Bestand am 1. Februar 1904 263 Schüler aufweist, beträgt die Frequenz am 1. Februar 1905 272 Schüler. Der Religion nach waren 215 Schüler katholisch, 34 Schüler evangelisch und 23 jüdisch. Von ihnen waren 194 einheimisch, 78 von auswärts. Das Zeugnis für den einjährigen Militärdienst haben erhalten Ostern 1904 28 Schüler, Herbst 1904 2 Schüler; von diesen 30 Schülern sind 11 zu einem praktischen Berufe abgegangen. In dem Berichte wird der schwere Verlust beklagt, den die Anstalt durch den Tod des technischen Lehrers Herrn Heinrich Brockmann kurz vor Schluß des Schuljahres 1903/04 erlitten hat. Schon seit längerer Zeit sei seine Gesundheit ernstlich erschüttert gewesen, aber mit bewundernswerter Pflichttreue habe er trotz seines schweren Leidens bis zur Erschöpfung seine hervorragende Begabung in den Dienst der Schule gestellt. Während der zwei Jahre seines hiesigen Wirkens sei er seinen Schülern durch seine Arbeits- und Berufsfreudigkeit ein leuchtendes Vorbild, seinen Mitarbeitern, durch Bestätigung echter Kollegialität und durch seine Herzensgüte ein hochgeschätzter Amtsgenosse gewesen. Die Anstalt werde dem allzu früh Entschlafenen ein dankbares, ehrenvolles Andenken bewahren. Für den Verstorbenen einen Nachfolger zu finden bot besondere Schwierigkeiten. Der Herr Minister hatte nämlich, dem Unterrichtsbedürfnisse der Anstalt Rechnung tragend, verfügt, daß die frei gewordene Stelle in eine Zeichenlehrerstelle umzuwandeln sei. Aber bei dem Mangel an geeigneten Bewerbern verzögerte sich die ordnungsmäßige Besetzung der Stelle bis zum Schlusse des laufenden Schuljahres. Gewählt wurde als Zeichenlehrer Herr Wilhelm Lambertz aus Dortmund. Mit Dank wird in dem Berichte der Anstalt erwähnt, daß in der Zwischenzeit von mehreren hiesigen Volksschullehrern, den Herren Ahlemeyer, Backhaus, Dittert, Emschermann und Pennekamp bereitwilligst Aushilfe geleistet wurde. Als Oberlehrer wurden mit dem Beginne des Schuljahres die beiden seit Ostern 1903 hier beschäftigten Kandidaten, die Herren Dr. Theodor Stork und Dr. Johannes Dudenhausen angestellt. Herr Oberlehrer Dr. Schmitz, dem seit dem 1. Januar 1904 die Verwaltung einer Kreisschulinspektion übertragen worden war, blieb zunächst weiterhin beurlaubt; zu seiner Vertretung wurde der Hülfslehrer Herr Theodor Fechtrup aus Münster hierher berufen. Herr Kandidat Hauner-land wurde dem Gymnasium in Dorsten überwiesen. Am 1. Oktober wurde der bisherige Religionslehrer, Herr Anton Dünnewald, als Oberlehrer endgültig angestellt. Daß dieses möglich wurde, ist vor allem der verständnisvollen, wohlwollenden und opferwilligen Fürsorge der hiesigen Kommunalverwaltung zu verdanken, indem diese es bewirkte, daß die letzte noch vorhandene Hülfslehrerstelle in eine Oberlehrerstelle umgewandelt wurde. Vom 1. Dezember 1904 ab wurde dem Oberlehrer Herrn Dr. Schmitz die Kreisschulinspektion in dem bisher von ihm verwalteten Bezirke endgültig übertragen; damit schied er aus dem Verbande des hiesigen Lehrerkollegiums aus. Am vierten Sonntage nach Ostern wurden dreizehn Schüler, die in besonderen Unterrichtsstunden von dem geistlichen Oberlehrer Herrn Dr. van Haag vorbereitet worden waren, zu erstenmal zum Tische des Herrn geführt. Das neue Schuljahr beginnt Mittwoch, den 26. April, morgens 8 Uhr mit einem feierlichen Hochamte in der Gymnasialkirche. Anmeldungen neuer Schüler durch die Eltern wird der Herr Gymnasialdirektor am Mittwoch, dem 19. April, von 8 bis 12 Uhr in seinem Amtszimmer im Gymnasialgebäude entgegennehmen. Die Schüler müssen mit einem Geburtsscheine, einem Entlassungszeugnisse der zuletzt von ihnen besuchten Schule und mit einem Impfscheine oder, wenn sie das 12. Lebensjahr bereits überschritten haben, mit einem Zeugnisse über die stattgefundene Wiederimpfung versehen sein. Die Aufnahmeprüfung, die sich auf alle Fächer erstreckt, findet Dienstag, den 25. April, statt. In der Beilage zum Jahresbericht des Gymnasiums behandelt Herr Professor Seppeler eine lokalhistorische Frage, nämlich die Familiennamen Bocholts mit Berücksichtigung der Umgegend für das 14. Jahrhundert.

)(**Schwurgericht.** Im Münster begann heute die erste diesjährige Schwurgerichtsperiode. Aus Bocholt gehört dem Geschworenenkollegium Herr Oberlehrer Mantau an.

)(**Das Messer** spielte in der vergangenen Nacht wiederum eine große Rolle, und zwar in der Langenbergstraße, die drei große Blutlachen aufwies. Auch diesmal wurde die Schlägerei im Zustande der Trunkenheit ausgeführt.

(?) **Vom Deutschen Flotten-Verein.** Die rührige Leitung der hiesigen Ortsgruppe des Deutschen Flotten-Vereins bietet am kommenden Dienstag im Saale des „Großen Kurfürsten" nicht nur ihren Mitgliedern, sondern der ganzen Stadt Gelegenheit, sich sowohl Anregung und Belehrung, als auch hohen künstlerischen Genuß zu verschaffen. Die erstklassigen kinematographischen Apparate des Deutschen Flotten-Vereins werden in reichhaltigem Programm Bilder von unserer Marine bringen. Denen, die deutsche Meere und deutsche Kriegsschiffe mit eigenen Augen gesehen haben, werden diese Vorführungen hochgehaltene Erinnerungen neu beleben; allen anderen geben sie eine lebendige Vorstellung von der Größe unserer Macht zur See, ein getreues Bild, wie die verschiedenen Arten von Kriegsschiffen gebaut und eingerichtet sind und wie auf ihnen in Manneszucht und Pflichterfüllung gearbeitet wird, um des Vaterlandes Größe und Wohlfahrt zu sichern. Die Nachmittagsvorstellung ist hauptsächlich für Schüler und für auswärtige Mitglieder des Flotten-Vereins, die Abendvorstellung für alle Interessenten bestimmt.

[!] **Zur Lage des Baumwollmarktes.** Nach den letzten Nachrichten aus New-York scheint der Baumwollmarkt sich nun immer mehr zu befestigen. Der letztere Bericht des Censusbureaus, der die gesamte Ernte auf 13 600 000 Ballen feststellt, hat eigentlich nicht so sehr überrascht, da er ungefähr den früheren Angaben der Entkörnungs-Anstalten entspricht. Hierbei ist aber noch zu bemerken, daß die runden Ballen, die nur als halbe Ballen gelten können, als volle Ballen berechnet sind. Da nun der Weltverbrauch in diesem Jahre ein enormer sein soll, so dürfte auch dieser Bericht nicht mehr von großer Wichtigkeit auf die Preisbildung sein. Die Zwischenhändler und Verbraucher sind mit kleinen Vorräten in die neue Saison eingetreten, der Verbrauch der amerikanischen Baumwollspinner ist sehr bedeutend, ebenso der der englischen Spinner. Die übrigen europäischen Spinnereien arbeiten mit Ausnahme von Rußland ebenfalls mit voller Kraft (während im vorigen Jahre die Arbeitsbeschränkungen bereits begonnen hatten), sodaß der Gesamtverbrauch in nord-amerikanischer Baumwolle eine niemals erreichte Höhe verzeichnen wird. Für die weitere Entwickelung des Baumwollmarktes werden nach Ansicht der Rhein. Westf. Ztg. von großer Wichtigkeit die amtlichen Bekanntmachungen über den Stand der Staaten sein, welche auf die Marktstimmung einwirkende wichtige Motive bilden. Ueber die Höhe der Neuanpflanzungen sind bestimmte Angaben noch nicht eingegangen, man schätzt die Einschränkungen der Anpflanzungen bis auf 25 pCt. und ebenso auch den Verbrauch von künstlichen Düngemitteln. Von anderer Seite glaubt man nur an eine solche von 10 pCt. Das Wetter hat sich gebessert und schreiten die Vorbereitungen für die neue Ernte günstig voran.

Handelsnachrichten.

* **Altenessen,** 2. April. Schweinemarkt. Aufgetrieben waren: 400 große Schweine und 3900 Ferkel. Gezahlt wurde für große Schweine von 12—16 Wochen pro Stück 33—51 Mk. und für Ferkel von 6—10 Wochen pro Stück 19—29 Mk. Der Handel war schleppend. Fasel- und fette Schweine dürfen vorläufig auf dem hiesigen Markte nicht mehr zusammen aufgetrieben werden.

Bekanntmachung.

Der Ackerer Heinrich Schmeink zu Spork hat die Genehmigung zur Ansiedelung auf dem außerhalb des festgesetzten Bebauungsplanes belegenen Grundstücke Flur 64 Nr. 6 der Katastral-Gemeinde Bocholt beantragt.

In Gemäßheit des § 16 des Gesetzes vom 10. August 1904 (G.-S. S. 227) wird dieser Antrag mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß gegen denselben von den Eigentümern, Nutzungs-, Gebrauchsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Ausschlußfrist von 21 Tagen beim Kreisausschuß in Borken Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch sich durch Tatsachen begründen läßt, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Ansiedelung den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus dem Feld- oder Gartenbau, aus der Forstwirtschaft, der Jagd oder Fischerei gefährden werde.

Bocholt, den 31. März 1905.

Der Gemeindevorstand:
Geller.

Bekanntmachung.

Am 7. und 8. April cr. ist der Schlachthof wegen Kesselreinigung geschlossen.

Bocholt, den 30. März 1905.

Die Verwaltung.

Ein kleineres
Ladenregal nebst Theke
zu kaufen gesucht.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Verein zu Ehren des hl. Herzens Jesu.

Dienstag, 4. April, 6 Uhr hl. Messe für † **Gerhard Hünting.**
Donnerstag, 6 April, 6 Uhr hl. Messe für † **Wwe. Neffing.**
Freitag, 7. April (Herz-Jesu-Freitag) 6 Uhr hl. Messe.
Samstag, 8. April, 6 Uhr hl. Messe für † **Wwe. Gerh. Unland.**
Montag, 10. April, 6 Uhr hl. Messe für † **Wwe. Wilh. Wissing.**

Lehrmädchen
für unser **Kurz-, Weiß- und Wollwaren-Geschäft** unter günstigen Bedingungen gesucht.
Geschw. Thomas,
Navardistraße 16.

Ein Mädchen
zur Aushülfe für April nach auswärts gesucht. Näheres bei
Frau R. ten Hompel,
Kirchstraße.

Tüchtiger
Schuhmachergeselle
auf sofort oder später gesucht.
Joseph Lökes.

Tüchtige
Buntweber,
sowie ein **Aufbäumer** finden bei mir dauernde u. lohn. Arbeit.
F. W. C. Noest,
Münster i. W.

Ein neues wertvolles Geschenkwerk für Bräute und Frauen.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gattin und Mutter im Heidentum, Judentum und Christentum.

Von **Dr. Hermann Joseph Schmitz,** Weihbischof von Köln.

Aus dem Nachlasse des hochwst. Verfassers neu herausgegeben von **Georg Hütten,** Domvikar in Köln. Mit 1 Lichtdruckbild (Grabdenkmal von Weihbischof Dr. Hermann Jos. Schmitz). Mit zweifarbigem Titel und roter Randeinfassung. 112 Seiten. Format 115×170 mm.

Gebunden in elegantem **Original-**Leinwandband, mit **geschmackvoller Farben- und Goldpressung.** Feingoldschnitt **Mk. 2,40.**

Dieses neue Werklein des als geistreicher Schriftsteller wie als packender Redner gleich gefeierten Weihbischofs verdankt sein Entstehen einem Zyklus populär-wissenschaftlicher Vorträge, welche der hochs. Verfasser über dieses interessante und lehrreiche Thema gehalten. Es bietet dasselbe der aufmerksamen Gattin und Mutter unzählige praktische Winke für ein gedeihliches, segensreiches Wirken in ihrem erhabenen Berufe und wird als wertvolle Weihnachtsgabe oder Brautgeschenk in der Hand der katholischen Frau unendlich viel Gutes stiften.

Vorrätig bei
J. & A. Temming, Buchhandlung,
Bocholt.

Noch 100 Zentner
Loikumer Speise- und Pflanz-Käperbäs und frühe gelbfleischige; ferner **Paulsens-Juli-Speisekartoffeln** ersten Ranges. **Lieferung** am **Samstag, 8. April cr., auf Kredit.** Bestellungen werden bis **Mittwoch abend 6 Uhr** entgegengenommen.
Anton Vernier.

Eine schöne
Oberwohnung
zu vermieten.
Moritz Hausmann,
Langenbergstraße 14.

Eine
Oberwohnung
von 3 Zimmern nebst Keller per sofort oder später **zu vermieten.**
Näheres in der Expedition d. Bl.

Gebetbücher
für Erstkommunikanten in verschiedenen Einbänden
äußerst billig
empfehlen
J. & A. Temming.

Ortskrankenkasse I.

Die Rendanten-Stelle ist möglichst bald anderweitig zu besetzen.

Bedingungen und nähere Auskunft durch den Vorsitzenden Herrn **Franz Vallée,** hier, zu erfahren.

Meldungen sind bis **Dienstag, den 4. April d. Js., nachmittags 6 Uhr,** einzureichen.

Der Vorstand.
J. A.:
Franz Vallée.

Küchenabfälle
werden abgegeben.
Näheres in der Expedition dss. Bl.

Eine fast neue
Sturzkarre
ist (weil engspurig) billig zu verkaufen.
Hermann Flores,
Wertherbruch, am Isseldeich.

Ziehung 18., 19. und 20. April
Marienburg
Lose à **3 M.** Porto u. Liste 30 Pf. extra
300 000 Lose. 8840 Geldgewinne, zahlbar ohne Abzug mit Mark

355000

Hauptgewinne ohne Abzug: Mark

60 000
50 000
40 000
30 000
20 000
10 000

4 à 2500 = 10 000
10 à 1000 = 10 000
20 à 500 = 10 000
100 à 100 = 10 000
200 à 50 = 10 000
1000 à 20 = 20 000
7500 à 10 = 75 000

Marienburger Lose à 3 M. zu haben bei den Kgl. Lotterie-Einnehmern und den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Central-Hotel.

Heute (Montag) abend:

KONZERT

des I. humor. Damen-Gesang- und Tanz-Ensembles

OLYMPIA.

Anfang 8 Uhr.

Wer Stellung sucht, verlange die „Deutsche Vakanzenpost", Eßlingen a. N.



50 000 Stück

Silberstahl-Rasierm esser wie Abbildung aus Prima Silberstahl geschmiedet m. feinster Fantasie-Schale, 5 Jahre Garantie, versende ich zu dem Ausnahme-Pr eis v. **Mk. 1.50** Porto 20 Pf. extra bei 3 Stück portofrei, gegen Nachnahme oder vorher. Einsendung des Betrages. Geld zurück od. Umtausch wenn nicht gefällt. Grosser illustrierter Katalog, viele Neuheiten, auch Wäsche u. Weisswaren über 3000 Nrn. ganz umsonst und portofrei. Eine ganze Rasiergarnitur poliert. Holzkasten verschliessbar mit Silberstahlmesser, mit 5jähr. Garantie, Pinsel, Seife, Streichriemen, alles zus. nur **Mk. 2.50.** Dieselbe Einrichtung m. Sicherheits-Rasiermesser **Mk. 3.—.**

Friedrich Wilhelm Engels, Stahlwarenfabrik, **Nümmen-Gräfrath** b. Solingen No. 110.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nacht 2¼ Uhr, unsern lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Joseph Schmidt

nach längerem Leiden, im Alter von 65 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Er starb zwar plötzlich, aber wohlvorbereitet durch einen christlich-frommen Lebenswandel, sanft und gottergeben im Herrn.

Wir bitten, der Seele des Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Bocholt, Essen, Rotterdam, 2 April 1905.

Die trauernden Angehörigen.

Die hl. Seelenmesse findet am Mittwoch morgen 5 Minuten vor 7½ Uhr in der St. Josephskirche statt; darauf die Beerdigung wozu freundlichst eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir, vorstehende Mitteilung als solche zu betrachten.

Ersatz für den Trauerkranz.

Karten zur Enthebung von Kranzspenden können bezogen werden von den Herren

Konst. Terstegge, Jos. Neyenhaus und Aloys Valk

in 2 verschiedenen Größen zu den Preisen von Mk 1.— und Mk. 2.—.

Der Verein vom hl. Vincenz von Paul.

Sehr billig zu verkaufen stehen:

36 und 38 " Smith Calico-Stühle, einsp.,
36 und 42 " Oberschläger-Schnelläufer, einsp.,
44 und 48 " Calico-Stühle mit 4sp. Hacking-Wechsel,
60 " Fustian- und Calico-Stühle, einsp.,
1 schmale Bäummaschine,
1 Rauhmaschine, 2 m breit, 24 Walzen, von Monforts.

Anfragen unter **P. N. 23** an die Exp. ds. Bl. erbeten.

Betrifft Gemeinde-Einkommensteuer pro 1905.

Die von dem Herrn Vorsitzenden der Veranlagungs-Kommission festgesetzte Gemeindesteuerliste derjenigen Eingesessenen der Gemeinde Bocholt, welche nach einem Einkommen **von weniger als 900 Mark** zu veranlagen sind, liegt **vom 1. April d. Js. ab 14 Tage lang** auf dem hiesigen Steuerbureau (Zimmer Nr. 3) zu jedermanns Einsicht offen.

Gegen die Veranlagung steht dem Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlußfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Auslegefrist die bei dem **Vorsitzenden der Veranlagungskommission zu Borken** anzubringende Berufung zu.

Nach diesem Termine eingelegte Berufungen werden nicht berücksichtigt.

Bocholt, den 27. März 1905.

Der Bürgermeister:
Geller.

Bekanntmachung.

Seitens der trigonometrischen Abteilung der Königlichen Landesaufnahme zu Berlin sind im Kreise Borken folgende trigonometrische Punkte festgelegt worden:

1. Gemeinde Barlo: a. Turm der kathol. Kirche. Zentrum ist Knopfmitte. b. Etwa 4,5 Kilometer nördlich Bleebe, auf der Fläche der Kulver-Heide, die von den Gehöften Uebbing, Loken, Kettlerskamp und Averfeldskamp eingeschlossen wird, auf dem Grundstücke der Freifrau Anna von Graes in Barlo.
2. Gemeinde Biemenhorst: Am östlichen Rande des Weges vom Gebrüder Fehling'schen Sägewerke in Bocholt nach der Langenhoff'schen Brauerei, 500 Meter östlich der Chaussee Bocholt-Dingden, auf dem Grundstücke des Ackerers Johann Tepasse in Biemenhorst.
3. Gemeinde Hemden: 4,8 Kilometer nordwestlich Bocholt, an dem beim Nummerstein 1,9, von der Chaussee Bocholt-Aalten nach Westen abgehenden Feldwege, etwa 100 Meter westlich der Chaussee auf dem Grundstücke des Ackerers Gerhard Benning in Hemden.
4. Gemeinde Herzebocholt: 2 Kilometer nordöstlich Isselburg, 100 Meter westlich des Hofes Bollwerk, auf dem südlichen Wegerand, auf dem Grundstücke des Fürsten zu Salm-Salm in Anholt.
5. Gemeinde Liedern: a. Hart südöstlich der Chaussee Werth-Bocholt beim Nummerstein 1,6 auf dem Grundstücke des Bäckers Hermann Paus zu Werth. b. Etwa 200 Meter nördlich des Weges von der ehemaligen St. Michaelis-Hütte nach Schüttenstein und 600 Meter von dem Wegeknick entfernt, auf dem Grundstücke des Langenberg'schen Armenfonds in Bocholt. c. Etwa 420 Meter nördlich des Weges von der ehemaligen St. Michaelis-Hütte nach Schüttenstein, auf der Hutung hinter dem Vollmering'schen Gehöft auf dem Grundstücke des Ackerers Hermann Telaar in Liedern.
6. Gemeinde Lowick: Etwa 300 Meter nördlich der Chaussee Bocholt-Werth, 130 Meter westlich des Weges, der beim Nummerstein Nr. 2 nach Norden abgeht, auf dem Grundstücke des Ackerers Heinrich Schmeing in Liedern.
7. Gemeinde Mussum: Im Holzschlagbusch, etwa 4 Kilometer südwestlich von Bocholt in der südlichen Ecke des Busches in den hohen Kiefern, auf dem Grundstücke des Fürsten zu Salm-Salm in Anholt.
8. Gemeinde Stenern: Unmittelbar an der neuen Chaussee von Bocholt nach Stenern und Barlo, zwischen Nummerstein 3,2 und 3,3, etwa 3,2 Kilometer nördlich Bocholt, auf dem Grundstücke der Geschwister Honsel in Stenern.
9. Gemeinde Spork: a. Turm des Wohngebäudes „Haus Heidefeld" an der Chaussee Bocholt-Suderwick auf dem Grundstücke des Ackerers J. H. Geuting zu Spork. b. 400 Meter nördlich des Nummersteins 6,3 der Chaussee Bocholt-Suderwick, etwa 3 Kilometer östlich Suderwick, in den einzeln stehenden hohen Kiefern, auf dem Grundstücke des Ackerers Theodor Rössing in Spork.
10. Gemeinde Werth: Turm der kathol. Kirche. Zentrum ist Knopfmitte.

Indem ich auf die große Wichtigkeit der ungestörten Erhaltung der festgelegten Punkte, sowohl im allgemeinen öffentlichen Interesse, als auch namentlich im speziellen Interesse der Grundbesitzer der betreffenden Gegenden aufmerksam mache und dieserhalb auf die in der Extrabeilage zu Nr. 37 des Amtsblattes für 1878 abgedruckte Ministerial-Anweisung vom 20. Juli 1878, betreffend die Errichtung und Erhaltung der trigonometrischen Marksteine verweise, nehme ich im übrigen Bezug auf § 6 des Gesetzes vom 7. April 1869 (G.-S. S. 729), nach welchem die vorsätzliche Beschädigung, Verrückung und Entfernung der Marksteine und der darüber befindlichen Holzgerüste gemäß § 304 des Reichsstrafgesetzbuches unter Strafe gestellt sind.

Bocholt, den 28. März 1905.

Der Amtmann: Dösink.

Kinematographische Vorführungen

des

Deutschen Flotten-Vereins,

Ortsgruppe Bocholt.

Vorführung neuester lebender Photographieen

aus dem Bereich der Kriegsmarine,

Bilder aus dem russisch-japanischen Krieg, von einer Weltreise etc.

Dienstag, den 4. April d. J.,

nachm. 5 Uhr und abends 8 Uhr,

im Saale des „Grossen Kurfürsten"

(H. Gebbing).

Mitglieder des Flotten-Vereins haben gegen Vorzeigung der Jahreskarte freien Zutritt.

Eintrittskarten an der Kasse 0,75 Mk.
„ im Vorverkauf 0,50 „

Kassenöffnung: 4½ Uhr nachmittags, 7½ Uhr abends.

Vorverkauf bei: Joh. Bothe, Osterstr. M. Willié, Neustr., Temmingsche Buchh., Nordstr., H. Gebbing, Aaltener Chaussee.

Geschäfts-Verlegung.

Von heute ab befindet sich unser Geschäft

Ravardistrasse Nr. 16,

in dem früheren Höpfnerschen Lokal.

Für das uns bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, halten wir uns auch fernerhin bei Bedarf in **Strumpfwaren und Trikotagen,** sowie sämtlichen **Kurz-, Woll- u. Weisswaren** bestens empfohlen.

Geschw. Thomas,
Ravardistraße Nr. 16.



Für die heilige Fastenzeit

empfehlen wir:

P. Beissel, S. J., Betrachtungspunkte für alle Tage des Kirchenjahres.

IV. Bändchen: Die heilige Fastenzeit.

Zweite, vermehrte Auflage.

Preis broschiert 1.80 Mk., gebunden 2.60 Mk.

J. & A. Temming,
Buchhandlung, Bocholt.

Diözesan-Gesangbücher

in verschiedenen Einbänden

empfehlen **J. & A. Temming.**

Schillerfeier 1905,

Bocholt.

Zweite Chorprobe

für alle Stimmen

Montag, 3. April,

abends 9 Uhr, bei Gebbing.

SCHLUSS

der Erneuerung zur 4. Klasse bei Verlust des Anrechts

Montag, den 3. April.

Lose der **Marienburger Geld-Lotterie** sind a **Mk. 3** zu haben.

Bocholt. **Diepenbrock,** Kgl. Lott.-Einnehmer.

Der grösste und vornehmste Zirkus, der je Wesel besuchte!

Kein amerikanisches Reklameunternehmen, sondern reelle Darbietungen auf dem Gebiete der wirklichen equestrischen Künste in höchster Vollendung!

Königl. Niederländ.

Zirkus Carré

Wesel, am Bahnhof, **Wesel.**

Nur 5 Tage!

Samstag, den 1. April 1905, abends 8 Uhr präzise:

Grosse Gala-Eröffnungs-Vorstellung

mit einem hier noch nie gesehenen

Pracht-Programm.

Auftreten der besten Künstler und Künstlerinnen d. Gegenwart! Reiches Programm!

200 Personen!

100 Rasse-Pferde!

Ausserdem: Dressierte **See-Löwen,** Elefant usw.

Jeden Abend 8 Uhr: Grosse Vorstellung.

Stets Abwechslung.

Mittwoch, den 5. April, nachmittags 4 Uhr:
Extra-Vorstellung mit halben Preisen für alle.

Sonntag, den 2 April, nachmittags 4 Uhr:
Extra-Vorstellung mit halben Preisen für Kinder.

Loge 3 Mk., Sperrsitz 2 Mk., 1. Platz 1,50 Mk, 2. Platz 1 Mk, Galerie 50 Pfg.

Zirkus-Kasse von 11—2 Uhr und ab 6 Uhr abends.

Mittwoch, den 5. April, abends 8 Uhr:
Unwiderruflich letzte Vorstellung.

Rosenkränze

in großer Auswahl

empfehlen

J. & A. Temming.

Wascht mit Schwan

Kinder-Bruchbänder

empfiehlt

Peter Rolf am Markt.

Kath. Arbeiter-Verein.

Heute (Montag) abend 9 Uhr:

Gesangstunde.

Eine große

Arbeiterwohnung

mit Garten zum 1. Mai oder Juni an eine ruhige Familie **zu vermieten.**

Joh. Ebbers,
Werderstraße Nr. 11 (Allerhöchsten).

Wie neu wird jeder mit **Bechtels Salmiak-Gallseife** gewaschene Stoff jeden Gewebes, vorrätig in Pak. zu 40 Pfg. bei **Geschwister Hoepfner.**

Habe einen schönen, rotgezeichneten



Foxterrier

(Hund) umständehalber **zu verkaufen.**

Alb. Stegemann,
Ringenberg.